

## Predigt zur Goldkonfirmation 2019

Sie kennen bestimmt den Spruch: Wer seine Vergangenheit nicht kennt, der hat keine Zukunft. Da steckt viel Wahres drin – das habe ich diese Tage wieder am eigenen Leib und Geist erfahren und zwar bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes. Wir versuchen diejenigen, die vor 50 Jahren konfirmiert wurden, persönlich einzuladen. Um rauszufinden, wer das ist, gehen wir nach Schema F vor:

Konfirmiert wird mit 14 – also 50 Jahre dazu gerechnet und fertig ist die Liste. Ja denkste. Als ich aus dem Urlaub kam, hatte ich fröhliche Antwortbriefe auf meinem Schreibtisch – alle bis auf einen schrieben: Danke für die Einladung aber ich bin noch nicht so weit. Ich habe erst im nächsten oder übernächsten Jahr goldene Konfirmation. Und da wurde es mir plötzlich klar: Was heute selbstverständlich ist und was vor 60 Jahren selbstverständlich war, nämlich die Konfirmation mit 14, das war es vor 50 Jahren nicht. Aber auch hier geht es nicht nach Schema F. Vor 50 Jahren wurde in der Bundesrepublik mit 14 konfirmiert und hier in Caputh auch. Andernorts aber erst mit 15 oder 16.

Für den Unterschied gibt es einige Erklärungen und viele Meinungen: ich meine, es war eine seelsorgerliche Entscheidung: die Staatsorgane der DDR setzten mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln die Jugendweihe durch – in Konkurrenz und als Ersatz der Konfirmation. Kirchengeschichtler reden hier von einem Kirchenkampf, einem Kampf gegen die Kirche und der Kampfplatz waren die Köpfe und Herzen von Kindern. Vor 60 Jahren wurden in Caputh noch mehr als 50 Jungen und Mädchen konfirmiert – jährlich. Vor 50 Jahren waren es noch 15.

Der Kirchenkampf dauert keine 10 Jahre, dann war er so weit entschieden, dass der Staat keine Gefahr mehr sah in dem heiligen Rest, der geblieben war – der bleiben konnte, weil zum Beispiel die Konfirmation verlegt wurde um ein oder zwei Jahre. Sie war dann immer noch mehr als Tradition, sie war eine Gewissensentscheidung, sie war immer ein offenes Bekenntnis zur Freiheit des Evangeliums, zur Freiheit der Gnade Gottes.

Aber sie wurde für immer weniger Jugendliche zum Martyrium: Ausgrenzung, Ausbildungsverbot, Berufsverbot. In solchen Situationen werden Hoffnungsworte zu Trostworten, Worte wie dieses: Der Herr spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

10 Jahre hatten gereicht, um eine 450 jährige Tradition zu beenden. Ich will nicht zu pathetisch werden: Traditionen pflanzen sich auch selber fort und nicht jeder Konfirmierte ist gleich ein glühender Jesusjünger, der allmorgen spricht: Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte. Konfirmiert zu werden gehörte halt dazu, es gehörte zu der Art wie wir lebten, wie alle hier lebten – wer hier nicht mitmachte, der wurde auch zum Außenseiter gestempelt.

Die Geschichten hinter der Geschichte sind keine Märchen von einer heilen Welt – waren sie nie. Übrigens: das mag ich so an der Bibel: sie erzählt keine Märchen von einer heilen Welt, sondern Geschichten von Menschen, die Fehler machen, die zögern und zaudern, die sich nicht trauen oder zu klein glauben. Menschen die Schuld auf sich laden – schwerer als sie tragen können. Was all diese Geschichten gemeinsam haben: sie erzählen von Menschen, die Gottes Gnade erfahren haben, seine Vergebung und Barmherzigkeit – aber auch seine Gerechtigkeit. Menschen, die zu Gott beten und sprechen: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Es sind die Geschichten unseres Glaubens und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Jeder, der konfirmiert wurde damals und jeder, der es heute wird, der wächst auf mit diesen Geschichten. Der lernte aus ihnen, was er im Leben der anderen oder im eigenen vielleicht nur selten sah – den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit, statt den Geist der Furcht.

Aber hier, in der Bibel, da wurde davon erzählt und da wurde erzählt, dass es auch ihm oder ihr, auch dir oder mir passieren kann – beides: das Gute und das Schlechte, es kann uns gelingen oder wir scheitern – aber in allem begleitet uns Gott und nach allem nimmt er uns in Gnaden an: sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

10 Jahre haben gereicht und die Kinder wuchsen ohne die Geschichten von unabweichlichen Fehlern oder unabwendbarer Schuld auf. Sie wuchsen auf ohne die Geschichten von Vergebung und Versöhnung, vom Guten, mit dem das Böse überwunden werden kann, von einer Liebe, die zu allem fähig ist, wenn wir in ihr bleiben – weil Gott dann in uns bleibt.

10 Jahre haben gereicht und 30 Jahren haben nicht gereicht. So lange ist die DDR Geschichte. 30 Jahre ohne Kirchenkampf und wir konfirmieren jährlich, mal sind es 15, mal sind es zehn, es waren auch schon mal fünf. Nächstes Jahr sind es zwanzig – toll. Aber es könnten 200 sein, wenn sie denn wollten – sie wollen aber nicht, oder ihre Eltern wollen nicht. Auch dafür gibt es viele Gründe und ich habe Respekt vor den meisten – es ist ja zu allererst eine Glaubensentscheidung, und Gott sei's gedankt, wir haben seit 30 Jahren wieder eine Glaubensfreiheit, die den Namen auch verdient, das heißt: auch die Freiheit, nicht zu glauben.

Ich hoffe und bete, dass jeder Jugendliche auf seine Weise erfährt, dass das Wenige, was ein Gerechter hat, besser ist, als der Überfluss vieler Ungerechter. Und wo sie es nicht von ihresgleichen lernen, da müssen wir ihnen zum Zeugnis und Zeichen werden. Wir zeigen, dass ein Mensch nicht allein vom Brot lebt, sondern von einem jedem Wort, dass aus Gottes Mund geht.

Und falls Ihr euch jetzt fragt, wie das gehen soll – das müsst ihr nicht, denn ihr seid ja heute hier. Wir sind hier, weil wir Glauben. Um das mit unserem Leben zu bezeugen, dafür müssen wir nichts Besonderes, nichts extra tun, wenn wir alles, was wir tun, von Herzen tun als diejenigen, die dem Herrn gehören und nicht den Menschen. Mehr müssen wir nicht tun, als wir miteinander tun. Füreinander beten zum Beispiel. Wir sollten aber auch mal am Tisch derer beten, die nicht glauben. Ich weiß, das kostet Überwindung und vielleicht lacht man uns aus. Aber ich habe auch das andere erlebt, dass Menschen angerührt waren und dankbar.

Und dann war mitten unter Heiden plötzlich ein Friede, wie ihn nur Gott geben kann. Ein Friede, der höher ist als alle Vernunft und der unsere Herzen und Sinne bewahrt in Christus Jesus, der da spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Das war einer der Konfirmationssprüche vor 50 Jahren - so wie auch alle anderen biblischen Worte. So wie wir es vor Zeiten taten und wie es Gläubige tun werden bis ans Ende der Zeit.

Amen

*Gehalten am 13. Sonntag nach Trinitatis, 15. September 2019,  
In der Kirche Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c).*

*Es gilt das gesprochene Wort.  
Jeder Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*